

Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 90 Pf., jährlich 1.080 Pf.
einschl. des Postens. Durch
die Post bezogen 1.165 Pf.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bestellbar, kostet
monatlich 10 Pf., jährlich 90 Pf.

Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Zeitz,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geißeustraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraphen-Adresse: Wolfshäutl Gasse 14.

Telephon-Nr. 1047.

Nr. 21.

Halle a. S., Mittwoch den 26. Januar 1898

9. Jahrg.

Hohe Politik vor der Budget-Kommission.

Die Kommission des Reichstages ist gegenwärtig in enger Tätigkeit. Um ihre Arbeiten möglichst zu fördern, beginnen die Verfassungen regelmäßig eine Stunde später als gewöhnlich. Die allgemeine Aufmerksamkeit konzentriert sich, abgesehen von den Arbeiten der Militärstrafprozess-reform-Kommission, vornehmlich auf die Tätigkeit der Budget-Kommission. Gegenwärtig sind es hauptsächlich die Fragen, über die dort verhandelt wird. Natürlich kann durch diese Kommissionsberatungen, worüber naturgemäß nur lückenhafte Berichte hinausdringen, die öffentliche Meinung im Voraus nicht überflüssig gemacht werden, im Gegenteil das Volk hat ein Recht darauf, in aller Genauigkeit zu erfahren, was in den Rängen der Diplomatie zusammengebrocht wird, und seine Vertretung ist nach unserem Geschmack viel zu geduldig. Sie hätte schon längst durch eine Interpellation darauf dringen sollen, daß der Schieber über Verhandlungen geäußert wird, für deren Ergebnis das Volk mit Gut und Blut haften muß.

Ritzsch trat im Reichstagsforum ein Abgeordneter auf einen anderen Volksvertreter zu, in der linken hoch erhobenen Hand hielt er ein Fünfpennigstück, mit der rechten Hand riß er seinen Kollegen die goldene Uhr samt Kette aus der Weste und sagte dabei freundlich lächelnd: „Ich packe diese goldene Uhr und Kette auf 99 Jahre für fünf Pfennig“, und wie zur Begründung sagte er hinzu: „Das ist jetzt das Rechte.“ Der andere verlor den Schweiß — Kun, einwörtlicher als fünf Pfennig, wird dem deutschen Volke die Bedeutung der Kiao-Tschau-Bucht zu stehen kommen. Ueber die Höhe der Bagiamme steht Bekanntes noch nicht fest. Zwar wurde in der Kommission von verschiedenen Seiten gefragt, welchen finanziellen Effekt die ostasiatische Unternehmung haben würde, aber eine finanzielle Ansicht, die Staatssekretär v. Bülow nicht geben konnte, unterließ, weil sich kein Kollege vom Reichstagsforum kurz vorher entfernt hatte. Hoffentlich bedeutet das keine Verheißung der Aussicht überhaupt und hoffentlich bringen die nächsten Tage schon zahlreichere Daten, auf deren Vorlegung entscheidendes Gewicht gelegt werden muß.

Herr v. Bülow entwarf sein rosig gefärbtes Bild über die gegenwärtigen Aussichten, die durch die Belegung der Kiao-Tschau-Bucht für Deutschland eröffnet wurden. Ein Eldorado ist es freilich nicht. Ein Eldorado wird bekanntlich auch die von uns in Besitz genommenen ostasiatischen Plätze nicht. Aber im Gegensatz zu diesen sind die künftigen und gegenwärtigen Verhältnisse in China so günstig, daß unsere Kapitalisten dringend die Eröffnung von Aufschüssen und Sommerreisen angereizt ist. Von Gewerbetreibenden wird Weizen und Gerste dort gebaut. Da die Gegend aber dicht bevölkert ist und bei der zurückgebliebenen Bevölkerung ist die Möglichkeit eines Getreide-Exportes für den Angehörig noch nicht gegeben. Der Boden ist also fruchtbar, das Fröhenfeld unter irdischen Agrarier wird es angenehm berührt haben, daß auch Kieferbestände in Kiao-Tschau anzutreffen sind, ebenso angenehm wird unseren ostasiatischen Kontinenten die Mitteilung sein, daß vorläufig noch keine Getreide-Importation in Sicht ist. Wahre und große Flottenausweitung werden aber in der Brust jedes patriotischen Unternehmers die rosen Äußerungen erweckt haben, die Staatssekretär von Bülow der Industrie eröffnete. Kohlenlager sind in der Nähe, und was die Hauptkraft ist, die Bevölkerung ist zahlreich, sehr genügend und arbeitsfähig. Mein Herr, was müßt du noch mehr? Daß die Bewohner der Provinz Schantung schuldig sind wie alle Chinesen, wird ihre Verwendung im Dienste des Kapitals sicher nicht hindern. Schmutziger wie unsere deutschen Unternehmer können ja unsere neuen gelben Brüder auch nicht sein.

Das waren die wichtigsten Mitteilungen, die in einer Denkschrift dem Reichstag nachher angeführt werden sollen. Der Wortlaut des Pachtsvertrags ist auch dem Staatssekretär noch nicht bekannt, der Vater des Auswärtigen Amtes ist bisher auch auf den kurzen Auszug angewiesen, der ihm telegraphisch von Peking übermittelt worden ist. Für die Ermordung der Missionare wird von der chinesischen Regierung die übliche Entschädigung bezahlt, die schuldigen Beamten sind verurteilt oder bestraft, die Täter selbst verurteilt worden. China ist außerdem gehalten worden, drei Sibirier zu entlassen.

Mit Berlin kann es ja noch lange nicht sein, aber Herr v. Bülow wird sicher seine Freude haben, wenn es sich auch um die katzenhaften Brüder handelt. Die Bekämpfung der Chinesen wird je mehr mit Hochdruck gefördert werden. Die Missionare erhalten außer den Kirchen noch sieben geschützte Wohnplätze, deren Baufosten gleichfalls von der chinesischen Regierung zum Hauptteil übernommen werden. Ein Gemimmel von Schwarzgütern wird also verurteilt, die

philosophischen Befenner des Konfucius in den Schoß der allein seligmachenden Kirche zu führen.

Außer der chinesischen Frage wurde auch die deutsche Politik in Bezug auf Korea gestreift. Hier hob Bebel die natürliche Zusammengehörigkeit von Korea und Griechenland hervor und übte ernste Kritik an der Haltung Deutschlands, das im Dienst der Türkei das Selbstbestimmungsrecht des freieschen Volkes nicht berücksichtigt hat. Eine klare Antwort blieb hierüber aus, aber die Regierung wird im Plenum noch näher darüber Rede und Antwort stehen müssen. Eugen Richter hatte einige bißige Fragen für den Staatssekretär v. Bülow. Einmal erkundigte er sich nach den Reiseplänen des Kaisers, die für dieses oder das nächste Jahr nach Jerusalem gerichtet sind. Der Staatssekretär gab die diplomatische Antwort, daß ihm von solchen Reiseplänen nichts bekannt sei. Die zweite Frage galt dem Seefahrer Heinrich. Richter wollte wissen, welchen Kaiser und Königen im fernem Osten er die gepanzerte Faust zum höchsten Gruß reichen würde. Auch darüber mußte der Staatssekretär noch nichts. Die dritte Frage bezog sich auf die Räder Neben. Hier erwiderte Herr von Bülow, daß der Reichstasler den sachlichen Inhalt der Reden beantworten werde. Eugen Richter hat aber gefragt, ob die Regierung die Form dieser Rede verantworten wolle, und gerade die Form war es ja, die solches Aufsehen erregt hat. Im Plenum werden unsere Besonnen dazu auch noch ein Wortchen reden.

Daß bei Behandlung auswärtiger Angelegenheiten auch die Affaire Dreyfus besprochen wurde, ist nur natürlich. Von der Regierung wurde offiziell noch einmal gesagt, was sie schon offiziell hat verbreiten lassen, daß sie mit Dreyfus niemals in Verbindung gestanden hat.

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung vom 24. Januar.

Nach den heftigen, erregten Debatten der vorigen Woche setzte die Staatsberatung heute etwas jähnel ein. Zunächst wurde das Alters- und Invalidenrecht besprochen, aber man beschränkte sich allerseits auf wenige Bemerkungen. Genosse Singer bezeichnete als die nächsten Etappen einer Reform die Herabsetzung der Altersgrenze und die Erhöhung der Rente, wovon man natürlich bei den anderen Rednern nichts wissen will. Der Zentrumsführer Graf Frhr. v. Herting machte seinen schon im letzten Jahre gemachten Vorschlag von neuem, die Dienstboten, Handwerker und die gesamten landwirtschaftlichen Arbeiter aus dem Gesetze auszuscheiden, der durch die Wiederholung nicht weniger gewonnen ist und auch jetzt noch keinen besonderen Anlaß gefunden hat, selbst bei Herrn v. Stumm und den Wägern nicht.

Dann wurde über den Bremer Lloyd gesprochen. Der Abg. Hahn klagte über die Arbeitsüberbürdung der Schiffs-offiziere, von der Aussetzung der Häizer und sonstigen Arbeiter sagte er nichts. Herr Freese aus Bremen und Herr Sammauer als Vertreter des national-liberalen Unternehmers nahmen die Verwaltung des Lloyd natürlich in Schutz. Der Schluß der Sitzung wurde durch einen Streit über die Vorzüge oder Nachteile des Döringens eges auszufüllen. Herr Varn, Herr Varn, Graf Amin und Herr Paasche sind die bekanntesten Streitkämpfer in der man schon so und so oft verurteilt haben. Damit auch der Debatte Hahn sein Sprichwort auftragen konnte, wurde die Debatte vertagt.

Am Bundesratsstisch: Graf Solodowitsch
Ausgegangen hat eine Denkschrift über die Entlohnung der Schiffsgebiete der Handels- und Schiffsverkehrs mit dem Orangefreitakt und das Ges. betr. die Aufhebung der Amtskantinen für Reichsbahnen.

Die Straßverlegung gegen den Abg. Volk wegen Arbeits-entlohnung wird ausgesetzt.

In der Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats des Reichsanwaltes des Innern trat beim

Titel: Invalidentät- und Altersversicherung

Abg. v. Carlsberg (Vole) an, daß die in Deutschland vordringend lebenden Ausländer von der Beitragspflicht gesetzlich ausgenommen sein sollten. Die Altersgrenze müßte von 70 auf 60 Jahre herabgesetzt werden.

Abg. Graf Stolberg (son.) und Abg. Thomsen (Frei. Vereinig.) treten für eine Vereinbarung des Apparats der Versicherung und für mögliche Entlastung der Landwirtschaft ein.

Abg. Dr. Freiler v. Herting (Zentr.) glaubt, daß es sich bei der gegenwärtigen Beschäftigung des Landes nicht empfiehlt, die Frage der Alters- und Invalidenversicherung in ihrem ganzen Umfang jetzt aufzurollen. Eine fröhliche Reform werde aber Landwirtschaft, Handwerk und Dienstboten aus der Versicherungspflicht zu über herausnehmen und spätestens im nächsten Jahre vorgelegt werden müssen.

Abg. Singer (Soz.): Entschärfende Reformen an der Invalidenversicherung werden ich jetzt in der Zeit haben vorzunehmen lassen, obwohl das Gesetz in seiner gegenwärtigen Form und Durchführung durchaus unzureichend ist. Natürlich fehlen bei dieser Reform aber nicht, wie die Vereiner zu wollen scheinen, die Leistungen der Unternehmer herabzusetzen, sondern die Vorteile für die Arbeiter müssen erweitert werden. Vor allem ist die Herabsetzung der Altersgrenze und die Erhöhung der Rente notwendig. Bei der glänzenden Lage der Industrie brauchen wir mit den Unternehmern gewiß kein Wohl zu haben. Die künftigen Unternehmer haben bei der Handhabung des äußeren Apparates

Interaktionsgebühr
beträgt für die Hauptartikel
Beitrag oder deren Raum
15 Pf. für Wohnungs-,
Vereins- und Verlagsan-
zeigen 10 Pf.
Im reaktionellen Teile
kostet die Seite 60 Pf.

Interate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vornmittags 1/2 Uhr in der
Expedition abgegeben sein
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7501.

gewiß Schwierigkeiten zu überwinden; alle Poststellen sollten deshalb Versicherungsstellen werden. Der Staatssekretär sollte ferner durch eine Enquete sich stellen, wie viel ländliche Unternehmern ihre Versicherungsbeiträge nicht nachkommen und so aufstellen, weshalb die ländlichen Versicherungsanstalten so sehr über die Nichtenthaltung des Gesetzes klagen. So gefährlich sind die Kosten nicht, das Kleinbüder darüber zu Grunde gegangen wären. Sie beschwerten sich auch vielmehr über die Arbeitslosigkeit durch die Arbeitslosigkeit. Da muß ich aber sagen: Wenn es sich darum handelt, die Millionen von Arbeitern, die den Wohlstand des ganzen Volkes schaffen, vor der Not durch Alter und Invalidität zu schützen, dann haben die übrigen Klassen der Bevölkerung auch die Pflicht, die notwendige Arbeit hierfür zu übernehmen. Willig und ohne Zwang sollten die Unternehmer diese fällige Pflicht erfüllen. Der Reichstag kann Einwendungen dieser Art kein Gewicht geben. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Unsere prinzipielle Stellung zum Gesetz ist nach wie vor dieselbe. Wir haben keine Bedenken gegen die Übernahme, nicht weil wir mit ihnen Grundgedanken nicht übereinstimmen, sondern weil unsere unumgänglichen Forderungen nicht erfüllt wurden. Bedenken hat man kein Recht, aus unserer Stellungnahme zu folgern, daß wir zu irgend einer Einschränkung des Gesetzes die Hand bieten werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf Stolberg (son.) erklärt sich gegen den Verringerung des Beitrags der Invalidenbeiträge die Wohlthat der Versicherung wieder zu nehmen.

Abg. Dr. Hüge (Zentr.): Wenn die Handarbeiter die Versicherung als eine Wohlthat empfinden, so haben sie später, wenn unter Verschlag durchgeführt würde, ja noch die Möglichkeit, sich selbst zu wehren.

Abg. Dr. Hahn (Wid.) betont, daß die Opfer der fernmündigen Bevölkerung für die Altersversicherung in keinem Verhältnis zu den Wohlthäten ständen, die ihr daraus erwüßten.

Staatssekretär Graf Solodowitsch vertritt, dafür zu sorgen, daß die Wohlthäten der Versicherungsanstalten führen. Der Wohlthät irgend eine Schuld der Versicherung, die sich bei den Wohlthäten der sozialpolitischen Gesetzgebung ereignet, wieder davon auszuscheiden, ist für die Regierung durchaus unannehmbar. Die Frage der Verteilung der Kosten und der Vereinfachung des Verwaltungsapparates ist nicht leicht zu lösen. Auch die nächste Reform wird nicht alle Schwächen beseitigen. Die Unternehmern müssen sich demgegenüber, daß sich ohne große Kosten für sie eine sozialpolitische Gesetzgebung zu gunsten der Arbeiter nicht durchführen läßt.

Abg. Frhr. v. Stumm (Nichtsoz.) hält es gleichfalls für unannehmlich, den Kreis der Versicherung zu vergrößern und fordert vor allem eine Versicherung der Witwen und Waisen der Beschäftigten.

Abg. Singer (Soz.): Wir sind mit dem Vordere vollkommen darin einverstanden, daß die Witwen und Waisen in den Bereich des Versicherungsgesetzes fallen. Aber die meisten dieser Klassen darauf halten, daß notwendige Verbesserungen des Gesetzes auch zu gunsten der schon bestehenden Arbeiter vorgenommen werden. Mit der Einbeziehung könnten wir einverstanden sein, wenn wir nicht befürchten, daß diese dann in niedrig bemessen würde, daß nicht mehr als ausreichend gelten kann. Wenn die Herren von Herrn v. Stumm von Abänderung der Renten sprechen, meinen sie Verabredung. Die Kontrolle der Erfüllung der Versicherungspflicht auf dem Lande scheint leichter.

Staatssekretär Graf Solodowitsch erwidert, daß die Kontrolle auf dem Lande in den letzten Jahren erheblich verbessert worden ist.

Der Titel wird hiermit benannt.

Es folgt der Titel: Kommissariat für das Auswanderungswesen.

Abg. Dr. Hahn (Wid.): Ich bitte die Regierung um Auskunft, was für die im Reichstag über die geforderte Überwachung der Auswanderungswesen geschehen ist, über die meisten dieser Klassen die Überwachung der Offiziere auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd? Ferner seien die Gesellschaften, um an den Rollen zu arbeiten, farbige Mannschaften bereit, was gewiss nicht im Interesse der Sicherheit unserer Auswanderer ist. Wie steht es endlich mit der Arbeitsteilung unter Seemannsorganisation?

Staatssekretär Graf Solodowitsch: In der Frage der Bemannung kann die Regierung eine allgemeine Reglementierung nicht vorsehen; nur für die Versorgungsanstalten existieren Kommissariate.

Herr etwa 5 Proz. der gesamten Bemannung unserer Kaufahrtschiffe sind farbige Mannschaften, und das ist in tropischen Gegenden durchaus gerechtfertigt, da diese dort den Anforderungen mehr genügen als Europäer. Das bedeutet die Gener. zurückgehend, ist aber nicht zu befürchten.

Abg. Freese (Frei. Vereinig.) ermahnt den Nordd. Lloyd gegen die Angelegenheit des Abg. Dr. Hahn in Bezug.

Abg. Dr. Sammauer (nat.) meint, daß Abg. Hahn nur sein Ziel verfolgen sollte, wenn er die Angelegenheit des Abg. Dr. Hahn betrifft die Anwesenheit der beiden Vordere gegen ihn nicht. Es habe ihm durchaus kein Verlangen den Nordd. Lloyd beschuldigen zu wollen. (Rufe: Ja! Ja!) Er habe nur die Bekämpfung des „Berens des Seemanns auf der Welt“ vorzuziehen.

Abg. Dr. Vieber (Zentr.): Die Harmonisierung des Abg. Hahn scheint mir verabschiedet, als die Anwesenheit des Abg. Sammauer (Frei.) Was er vorbrachte, gehörte gar nicht zu dem gegenwärtig zur Debatte stehenden Titel. Nicht aktive Offiziere des Lloyd, sondern inaktive, mögen beschwerden haben. Wir haben keine Bekämpfung auf die Kaufahrtschiffe „föcher“ der, die wegen irgend welcher Verletzung entlassen sind, hier eingehen. (Beifall.)

Abg. Dr. Hahn: Die Mitglieder des Berens der Seemannsliste sind nach Zeit aktive Offiziere.

Titel 1. 8 der Reichskommissariate wird bewilligt.

Titel 9. „Büroausstattung und Berufsstamm in Grenz- und Grenzorten“ bewilligt.

Abg. Dr. Wirth (Frei. Ver.): Das neue Döringens hat sich als durchaus verwerflich erwiesen; die schließlichen Folgen sind auf dem Gebiet der Produktivität herabgesetzt. Die Vertiefung der Produktivität, die die unmittelbare Folge des Döringens gewesen war, hat vor allem die Landwirtschaft gefährdet. (Beifall rechts.) Das beweisen doch vielfache Beispiele aus dem Lande und von der Bremerberger Handelskammer. Der Preis der Getreide ist sehr niedrig, er ist vermindert und die Erträge auf ihm werden nicht mehr so genau bekannt. Die Wirkung werden

sch im neuen Jahre noch verharren; dann wird unser Antrag auf Befreiung des Böhmerlandes mit bestem Erfolg begründet werden können.

Gesetz (Reichs). Die Probenleistungen des Herrn Barth über die Grundbesitzverteilung der Erde sind nicht eingetroffen. Das Privatpublikum wird durch das Böhmerland von der Spekulation ausgeschlossen. Das ist schon ein großer Segen. (Sehr richtig! recht!) Die Beurteilung der Interessen der Landwirtschaft selbst der Abg. Dr. Barth die nötige Sachkenntnis. Im Zusammenhange verschiedene Berufstätige kann doch eine Erörterung nicht ein gefunden werden. In Deutschland ist ferner der Getreidepreis nicht niedriger als im Ausland; wie sollte denn sonst ein Import nach Deutschland stattfinden können? Das könnte sich höchstens auf minderwertige Sorten beziehen.

Abg. Dr. Barth (Reichs). Es handelt sich nicht um die absoluten Preise, sondern nur darum; wie würden sich die Preise gestaltet haben, wenn das Böhmerland nicht existierte! Wir behaupten, die Preise würden dann wegen der natürlichen Preisbildung höher sein.

Abg. Graf v. Arnim (Reichs). Die Preisbildung ist durch die Aufhebung des Fernhandels nach Ruhe gekommen, und das wollten wir vor allem. Wenn das Oberverwaltungsgericht ungünstig in unsere Sinne entscheiden, d. h. sich der Einseitigkeit des Begriffsausschlusses anschließen sollte, so werden wir die Klage in der Verlegung im Reichstag ausführen müssen. Verordnungen sind wir im allgemeinen mit dem Böhmerland zufrieden. Aber die Umgebungen derselben, die Freibörse und Klotterbörse, müssen aufhören. (Bravo! recht!)

Abg. Dr. Waacke (Landl.) vertritt die oben Anführungen.

Die Beratung wird hierauf abgelehnt.
Nächste Sitzung: Dienstag 2 Uhr. Fortsetzung der heutigen Beratung.
Schluß 6 1/2 Uhr.

Die Vorlage über die Entschädigung unzulässig. Der Vertreter ist am Montag in der Kommission in zweiter Lesung erledigt worden. Die Erweiterung der Entschädigungspflicht, welche in erster Lesung gegen den Widerspruch der Regierung eingeführt war, wurde wieder beseitigt und die neuen §§ 1 (Entschädigung wegen Unterjochungshaft) sowie 4a getilgt. Im Uebrigen wurden die Beschlüsse erster Lesung im Wesentlichen bestätigt. Schließlich wurde eine vom Abgeordneten Beck beantragte Resolution, nach welcher die verbundenen Verurteilungen erlucht werden, einen Gesetzentwurf, betreffend Entschädigung wegen unzulässig erhaltener Unterjochungshaft baldmöglichst vorzulegen, ohne Debatte einstimmig angenommen.

Tagesgeschichte.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich Montag zunächst mit dem Gesetz, das die Amtskantionen der Beamten befreit will und das heute in gleicher Gestalt für die Reichsbeamten dem Reichstage zugegangen ist. Nur für eine Beamtenkategorie läßt das Gesetz die Rationen bestehen, und zwar für die Gerichtsvollzieher, weil ihre Rationen zur Deckung der Ansprüche nicht nur des Staates sondern auch geschädigter Privatpersonen dienen. Vom Zentrum verurteilt es der Abg. Jansalle erfolglos, welche Ausnahme zu beseitigen. Das Gesetz wurde in erster und zweiter Lesung unverändert angenommen. Die Beratung wandte sich sodann dem Komptabilitätsgesetze zu, dem Gesetz über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Staates. Herr v. Miquel meinte, das das Gesetz einem langjährigen Wunsch des Parlaments entspreche und nur die Festlegung der bisher im Reich und in Preußen geübten Praxis darstelle. Er hoffe daher auf eine leichte Freistimmung in der Kommission. Die gleiche Hoffnung sprach der Redner der National Liberalen, der jüngst gedachte Abg. Müller, ein strebsamer Amtsrath, aus. Nach langer Debatte, in der der konservative Abg. Bremer wieder einmal für die preussischen Kronrechte ins Zeug ging, wurde das Gesetz an eine Kommission zur Vorbereitung verwiesen.

Ueber den Zeitpunkt der nächsten Wahlen berühren bloß Vermutungen. Wie verlautet, sollen die Wählerlisten für die Reichstagswahl bis Ende Mai zur Auslegung bereit gestellt sein, so daß die Wahlen im Juli stattfinden könnten. Die preussischen Landtagswahlen dürften nach der gleichen Quelle im Oktober stattfinden.

Widerstandslos Urteile. Vor längerer Zeit erhielt ein Arbeiter, der beim Verlassen der Arbeit zu einem Kollegen mit einem Blick auf die Weiterarbeitenden sagte: „Seht Euch die Kolleken an!“ wegen Verdrohung einen Monat Gefängnis. Aber in einer Gerichtsverhandlung in Berlin gegen den Bausitzer Albrcht, der zwei Tanten ohne jede Veranlassung in be-

leidiger Weise anredete und als diese dagegen protestierten, sie mit Faustschlägen traktierte, bekam der Angeklagte nur 14 Tage Gefängnis.

Die erste Instanz hat nur auf 50 M. Geldstrafe erkannt. Derartige Urteile sprechen Bände!

In der württembergischen Kammer der Abgeordneten genehmigte die Kommission für die Verfassungsdirektion die Bestimmung des Wahlgesetzes, die die Vereinfachung des Wahllovers und Schaffung eines Isolirraumes vorschreibt. Genosse Klotz beantragte, jeden Unternehmer zu verpflichten, seinen Arbeiter ohne Lohnabzug mindestens zwei Stunden zur Wahl freizugeben, wenn die Ausübung des Wahlrechts nicht ohne Schwierigkeit möglich ist, ohne Arbeit zu verläumen. Die Kommission zeigte sich dem Antrag geneigt, will aber erst nach einer geeigneten Form für denselben suchen.

Die Auflage wegen Majestätsbeleidigung gegen den verantwortlichen Redakteur des Kladderadatsch, Trojan, wird heute Dienstag vor der Strafkammer in Berlin verhandelt werden. Die Majestätsbeleidigung wird bekanntlich in einem Bilde gegeben, welches der Kladderadatsch am 28. November v. J. veröffentlichte. Das Bild ist damals wegen dieses Bildes mit Gefängnis belegt worden. In seiner Anrede an die Redakturen der Kaiser, wie berichtet wurde, auch die Redewendung gebraucht: wer kein braver Christ sei, sei kein braver Mann und könne auch kein braver Soldat sein. Die Behebung und Tragweite dieses Kaiserwortes ist in der Presse lebhaft besprochen worden; der Kladderadatsch gliederte es durch die der Auflage zu Grunde liegende Zeichnung.

Uegen Majestätsbeleidigung wurde der Schneider Heile in Berlin zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei Gelegenheit der Besprechung der Jahresrechnungen des Kaisers habe der Anklagte einige Bemerkungen fallen lassen.

Uegen Majestätsbeleidigung wurde in Krefeld i. G. Heischen der Armenhäuser Rente verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Vlogau abgeführt.

Ausland.

Cesreich-Ungarn. Die böhmischen Genossen werden am Sonntag in ganz Böhmen Versammlungen und Aufzüge zu gunsten des allgemeinen Wahlrechts für den Landtag und die Gemeindevertretungen veranstalten.

Die Prager Studenten sind fast in einer Verarmung am Sonnabend befallen, die Vorlesungen nicht zu besuchen, so lange das Verbot des Fahrens aufrecht erhalten bleibt.

Frankreich. In Paris sieht es sehr düster aus. Ueberall ist Polizei und Militär zu sehen. In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung der Antimilitären wurden die Anarchisten hinausgeworfen. Die Versammlung endete schließlich in einem allgemeinen Tumult.

Italien. Die Brotwucherer und die hochstufte jüdische Regierung haben endlich gegenüber den Hungerrevolen auf einen freilich nur kleinen Teil ihres Raubes an den Verkäufen verzichten müssen. Aus Rom wird hierüber telegraphiert:

Nur Vorschlag des Ministerrats hat der König heute ein Dekret unterschrieben, durch welches die Eingangszölle für Getreide bis zum 30. April d. J. von 750 Fr. auf 5 Fr. erniedrigt werden. Das Dekret tritt am 25 d. M. morgens in Kraft; an demselben Tage soll es der Kammer zur verfassungsmäßigen Genehmigung als Gelegenheitsgesetz vorgelegt werden.

Soziales.

Unternehmergewinn. Die Stadtschneiderei in Augsburg erzielte im letzten Geschäftsjahr einen Nettoüberschuß von 996 441.69 M. Der Aufsichtsrath beschloß, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 17 1/2 Prozent in Vorschlag zu bringen. Für die Aktionäre läßt also das abgelaufene Geschäftsjahr nichts zu wünschen übrig und der Konzentriert Fagler, der unersetzlichen Wissens einer der Hauptaktionäre der Stadtschneiderei ist, konnte sich vorige Woche auf der sommerzeitlichen Versammlung in Berlin leicht für die Flottenvorlage begeistern. Bei den armen Spinnern, die mit mageren Löhnen abgefunden werden, sieht es dagegen anders aus.

„Ja, laut Ihnen das ist?“
„Sie erwiderten ganz bestimmt. Sie noch einige Wochen hier zu behalten.“ erwiderte Fanny und lachte sich zu bedecken. „Wir haben uns nun fast daran gewöhnt. Sie hier zu haben.“
„Und ich habe mich fast daran gewöhnt, hier zu sein.“ sagte Charles. „Nicht niemals auf meinen Reisen ist mir so viel Freude und Geschäft wie hier zu sein.“
„Wieso?“
„Ja, ich fürchte, ich lasse mein Herz hier zurück; ich fürchte, ich bin zu lange mit Ihnen zusammen gewesen. Miß Fanny.“
Fanny antwortete nicht, sondern sah ihn nur fragend an.

„Freunden habe ich mich selbst getraut, ob es möglich wäre, das eine amerikanische Dame dazu bereit sein würde, in einem fremden Lande unter ungewohnten Verhältnissen zu leben — aber nein — das wäre ein zu großes Opfer fordern.“
„Sollte es ein Opfer sein, in einer kleinen Stadt auf einem grünen Hügel unter gelblichen Menschen zu leben — und alles in Hülsen und Fülle zu haben — wie würden hieron als dem größten Glücke ihres Lebens räumen.“ erwiderte Fanny.
Charles sah sie an. „Es wäre also das Schicksal und der Preis, mit was Sie wählen würden. Miß Fanny — nicht der Mann selbst?“ fragte er.

Fannys Augen füllten sich wieder mit Thränen, sie mußte ihr Gesicht in den Händen verbergen. „Ich liebe Sie — ich werde vor Schmach sterben, wenn Sie fort sind.“ schloß Fanny.
Charles ergriff eine ihrer Hände, welche sie in den Schoß gesenkt hielt und sagte sie.

„Und selbst wenn der Graf und das Schicksal und alle Sündelheit fort wäre, und ich nur ein armer Mann wäre — nur so ein Charles Bradford zum Beispiel — würden Sie mich trotzdem lieben?“

„Ja, das würde ich.“ erwiderte Fanny mit leuchtenden Augen.

„Wollen Sie mich zum Heiden dessen Charles nennen?“ Das klang in ihrem Munde so viel süßlicher und natürlicher als Fanny.“

„Gern.“ sagte Fanny.
„Wohin denken Sie an das, was Sie mir gelobt haben, vielleicht erinnern Sie sich einmal daran. Und — seien Sie mir treu, Fräulein Fanny.“

Er beugte sich zu ihr nieder, wie um ihr ordentlich in die Augen

Herings und Kartoffeln.

Zu den wenigen Nahrungsmitteln, die ohne Zoll zu zahlen über die deutschen Reichsgrenzen herbeikommen, gehört auch der frisch gefangene Hering; gefalzene Herings müssen verneuert werden.

Die Konservativen, denen jeder Bissen, den das deutsche Volk unversehrt genießt, ein wahrer Götze ist, haben sich über diese Ausnahmestellung des Hering schon lange hinweggegrätzt. In der letzten Session des Reichstags machten sie dann endlich einen Antrag ein, durch welchen gefordert wurde, daß auch der frisch gefangene Hering mit einem Zoll befreit werde. Im Reichstag selbst kam die Sache nicht mehr zur Verhandlung, wohl aber in der Petitions-Kommission. Der Redner der konservativen Partei, der bekannte Pastor Schall (nicht zu verwechseln mit seinem Namensvetter, dem Pastor Schall aus Waldhof) trat kräftig und reichhaltig für die Befreiung ein, indem er meinte, daß nachdem alle Nahrungsmittel bis zum Salz herab mit Steuern belegt seien, es gar nicht einzuwenden wäre, warum gerade mit dem Hering anders verfahren werden sollte. Diesen Ausführungen trat der Abgeordnete Genosse Gerlich in schärfster Weise entgegen. Er sagte:

„Der Tag für Tag die besten Braten essen kann und zum Hering nur dann greift, wenn es sich um Bekämpfung des Raters handelt, für den mag es gleichgültig sein, ob der Hering 5 Pfennige teurer wird oder nicht. Ganz anders liegt die Sache aber bei den armen Leuten. Wir haben Hunderttausende von Familien in Deutschland, in deren Spießkammer der Hering die einzige Fleischspeise bildet, welche sich diese Leute überhaupt noch leisten können.“

Als Vertreter eines Wahlkreises, — Weichenbau — Plauen — in dem solch bittere Armut massenhaft vorhanden ist, muß ich gegen diese neue Steuer entschieden protestieren. Dem Hering vertieren heißt die Lebenshaltung der Arbeitenden noch schlechter gestalten, als sie ohnehin schon ist. Die Waare, die würde um so schlimmer werden, als die deutschen Frischer nur einen geringen Prozentsatz des Heringsbedarfes in Deutschland mit ihren Fängen decken können.

Es giebt noch andere und besser wirkende Mittel als den Zoll, um die deutschen Frischer gegenüber den ausländischen Konkurrenzfähiger zu machen.“

Die lässlichen Konservativen wollen wie ihre Urkunden, die Raubritter, die dem betriebsamen Bürger auflauern, ihn tot oder niederjagen und dann ausrauben, dem Arbeiter ebenfalls alle Hülfe nehmen und sich ihre Lohndrüsen mit füllen. Und damit sie in ihrer „Christlichen“ Arbeit ungestört bleibt, greift die konservative Partei zu Mitteln, wie die oben angeführten.

Es gilt jetzt, die werthtätige Bevölkerung auf die ihr drohenden Gefahren rechtzeitig aufmerksam zu machen, damit sie mit aller Kraft dagegen protestieren und sie in letzter Stunde von sich abzuwenden vermag.

Dazu ist aber unter allen Umständen notwendig, daß die Genossen allerorts auf dem Posten sind und nicht mit dem Gefühl der absoluten „Wurstigkeit“ dem reaktionären Treiben zusehen.

Polizeigeschichte und Gerichtsliches.

„Schätzchen, vom Revolver zum großen Unfug hatte ich das Schöffengericht in Riga ein Urteil gefällt, das alle bisherigen Urteilsprüche dieser Art noch übertrifft: es hat nämlich einige Parteigenossen wegen großen Unfugs bestraft, lediglich weil sie eine Visitationnummer unersetzlicher Schätzchen's Schloß in einem Orte ausgelesen hatten, und zwar eine Nummer, die es so sehr als ein Verbrechen an sich selbst betrachtet.“
„Die Verurteilung heißt: Wenn auch nicht das schicklich werden können, das Gefängnis der Hölle Aergernis an deren Jahrbild genommen haben, so ist schon in der unterirdischen und unangeforderten Verteilung der Hauptkräfte an sich eine Ungebühr zu bezeichnen, die, wenn auch, den davon betroffenen Teil des Publikums, die Rechtsparteigenossen, durch Störung ihres häuslichen Friedens zu bestrafen, und mit Unwillen gegen die Unmöglichkeit einer rückständigen Partei zu erfüllen. Behörden für die Höhe der Strafe waren die außerordentliche Schärfe und die masslose Bewegung, die aus den angeführten Urteilen des Schöffengerichts hervorgeht, die sich die große Ungebühr, die sich durch den Unfug an dem ausgelesenen wurde, die sich dadurch in ihnen beifügten Empfindungen verlegt fühlen müßten, und endlich die Ungebühr, daß einer derartig ungebührlichen politischen Propaganda eine energiegelbe Schärfe gegeben worden ist. Diesen Unfug hat das Schöffengericht geahndet, obwohl letzteres ausdrücklich festgestellt hat, daß der Inhab der verbreiteten Zeitungnummer nicht strafbar war. Und die Welt wird schöner.“

zu leben, als sie plötzlich auf der Treppe Schritte vernahm, die näher kamen.
Charles schloß die Hände und Miß Fanny seufzte hinein. Fanny sah ihn, ganz still und starrte mit thränenfüllten und unglücklich glänzenden Augen und einem finstlichen Vadeln am dem Mund vor sich hin. Miß Fanny blickte sie in flummernder Veränderung an. „Was heißt Die denn, Kind, ist Dir etwas passiert?“

Fanny lächelte und sagte nicht.
„Hat er getraut?“
Fanny lächelte und sagte nicht weiter.

Miß Fanny sank übermäßig auf einen Stuhl nieder und griff nach ihrem Nischelchen, ob es erdlicher zu thunen. Dann stand sie auf, als wäre sie ein Kind, öffnete ihre mütterlichen Arme und trat theatralisch, ohne Fanny Decoret, kommt in meine Arme!“

Ein paar Tage verfloßen nun in stiller Seligkeit. Der väterliche und mütterliche Segen war im geheimen erteilt. Fanny ging nun wie ein lauter Sonnenschein, und Miß Fanny spielte ihrem liebsten Spiel.
Da schlug ein zweites Telegramm wie ein Blitzlicht in ihr Ohr nieder. Es war auch ein Charles Bradford abgesetzt und lautete folgendermaßen: „Komme morgen, mittig. Mich auf der Station erwarten.“ Eugene Duray.

Es war die Nachricht, der Rechte. Bis morgen mittig mußte Charles verschwinden sein und dann kam die Hölle zum Blagen. Er hatte in aller Still seine Sachen zusammen und teilte der Familie mit, daß ihn das letzte Telegramm nötigte, morgen früh abzureisen. Wann er wiederkäme, konnte er noch nicht bestimmen. Am Nachmittag war er unter in Bummels Kontor, befragte, daß seine Reisen, welche er jeden Tag erwartete, noch nicht ein getreten wären, ob daher sein zukünftiger Schwiegerwater ihm nicht inzwischen 500 Dollars vorkommen sollte.

Bummer gab ihm lächelnd einen Check und Charles Bradford erlöbte sich auf der Bank 500 Dollars in Gold. Am Morgen kam er wieder mit vier Wochen zum Baden gefahren, mit dem letzten Bogen wie bei seiner Ankunft. Fanny meinte und wehte mit dem Taschentuch — und Charles Bradford war verschwunden (Fortsetzung folgt.)

Die Kinder des Millionärs.

Roman von Kristoffer Janion.

Autorisierte Uebersetzung von Ernst Straußweiser.

21. (Wiederum berichtet.)

Der Graf konnte nichts dafür, aber eine letzte Note fürchte seine Wangen. Das war offenbar ein Telegramm von seinem Herrn, dem wackeren Grafen. Unterließ er es, es anzunehmen, würde der Reuel los sein: dann kam der Graf über Hals und Kopf angetreten. „Ich muß auf das Telegramm wohl Antwort geben“, sagte Charles lächelnd. „In Chicago hatte ich solche Schwierigkeiten mit meinem Namen, der kein Dankes ausprechen konnte, daß einer meiner Freunde vordrängte, mich in Charles Bradford umzuwandeln und das geschah denn des Scherzes halber. Es ist vernünftig, dieses Telegramm vor der Antwort zu lesen.“
„Charles hatte kein Recht zu erwidern. Denn stand auf französisch: „Was soll das heißen, was ich da in den Zeitungen lese? Bitte mir augenblicklich Aufklärung aus.“ Eugen Duray.“

Er zog sich unter dem Vorwande einige Briefe schreiben zu müssen, sie durch das Telegramm notwendig geworden waren, auf sein Zimmer zurück. Komte der Graf der Straße. Was wollte er nun machen. Dem Grafen mußte er alles erzählen, wie es vor sich gegangen war, und die Geschichte so sprachlich als möglich darstellte; obgleich der bodenständige Mazarin sich wenig auf Scherz verhielt. Er wollte ihm zugleich abwarten, so gut er konnte, nach Mazarin's Ansicht zu kommen und sich Verabreden, in welcher Stadt er die treffen sollte. Vielleicht zog das Unheil noch darüber. Aber kam er — dann flucht und Fanny? Er mußte jedoch etwas wagen, wenn er sich überhaupt noch darauf einlassen wollte.

Am selben Abend gelang es ihm, mit Fanny in der Wohnkammer allein zu bleiben.

Er war stiller, als sonst, und sie bemerkte es. „Sie sind heute so gedankenvoll, Herr Graf“, sagte sie.
„So bin vielleicht gedankig, in einigen Tagen abzureisen.“ erwiderte Charles, und das stimmt mich wehmütig.“
„Wozien — Sie sollen aber nicht die Fanny, indem der Schrecken ihr auf dem Gesichte geschrieben steht. Und wie sie sich verhält, liegen ihr zwei große Tränen in die Augen; sie mußte sich abwenden, damit er es nicht sehen sollte.“

Pflicht gemacht werde, ihm zu Ohren gekommene Beschwerden vorzubringen und frei und rückhaltlos seine Meinung zu vertreten und nahm es als sein Recht heraus, seine Gewährsmänner nicht zu nennen. Der Herr Oberbürgermeister: versüßte sich darüber wieder einmal weidlich und der Kreisfiskus-Rede Schmidt befanderte ihm dabei sehr gut. Vielleicht wollte er dadurch bereits den „Besichtigungsbesuch“ als Reichstagslandtag erbringen. Doch übrigens Schmidt der Reichstags der Stadtverordneten aus der Seele gekloppt hatte, als er dem Sozialdemokraten Albrecht den Text las, bewies der starke Befall, der ihm von dem Ohr der Hausagrarier zu teil wurde. Am kräftigsten sollte Herr Reichsanwalt Schritte beifall, der jedenfalls seinem ganzen Groll gegen die dreimal vermalte Socialdemokratie Ausdruck geben wollte. Und so lief denn die große Aktion aus wie das Hornberger Schießen.

* Durchgebrannt ist heute vormittag 10 Uhr gelegentlich einer Vernehmung ein Strafgefangener, der 31-jährige Körner. Er wurde vom Landgerichtsgefängnis nach dem Amtsgericht beauftragt, und benutzte die Gelegenheit, um Aufbruch zu nehmen. Der die Freiheit jedenfalls so leicht Erwerbende nahm seinen Weg durch die Säuerliche Brauerei nach dem Markte und verschwand dann nach der Polizeistation. Ein Aufseher, der mit dem Aufbruch seiner ganzen Dungenheit „Haltet ihn“ schrie, verlor den Flüchtling bald aus den Augen und verließ betäubt ins Wachenzimmer zurück.

Sieichenstein. Der Gutsherr Karl Gutzeit hierseits hat seine in der Trophäenstraße 30 und 31 gelegenen Grundstücke an die Hallsche Straßenbahn veräußert, welche daselbst eine elektrische Kraftstation errichten will. Der Kaufpreis soll 120000 M. betragen.

Zeit. Achtung, Korbmacher! Vor Berlin aus geht die Anzeigung an die Korbmacher, die Korbböden herstellen, am 30. Januar in Fragebezug eine Konferenz abzuhalten, in welcher ein Minimallohn festgesetzt und die Arbeitszeit geregelt werden soll. Es ist deshalb notwendig, daß auch die hiesigen Korbmacher dazu Stellung nehmen und event. Delegierte entsenden. Das Weitere soll in der öffentlichen Gewerkschaftsversammlung am Dienstag abend im Hirschen Bied verhandelt werden, möge deshalb kein Korbmacher fehlen.

Zeit. Morgen Mittwoch abend findet in Kühns Restaurant eine Besprechung des Verbandes der Tabakarbeiter statt, in der der erste Vorsitzende, Herr Junge aus Bremen, über den Augen

der Organisationspflicht. Alle Tabakarbeiter und Arbeiterinnen werden ersucht in dieser Versammlung zu erscheinen.

Aufruf

an die Wähler der dritten Abteilung zur Gemeindevorordneten-Wahl in Sieichenstein. Arbeiter, Parteigenossen! Nur noch wenige Tage und die Zeit, in welcher die Wählerlisten zur Einsicht ausliegen, ist verstrichen.

Bereits am Sonnabend, den 29. Januar, ist der letzte Tag, an welchem die Einsichtnahme noch stattfinden kann. Darum fordern wir alle Arbeiter, die bisher ihrer Pflicht noch nicht genügt haben, nunmehr auf, das Besäumte sofort nachzuholen.

Wahlrecht ist nach der Landgemeindeordnung jeder, der deutscher Reichsangehöriger ist, sich im Besitze des bürgerlichen Ehrenrechts befindet, seit mindestens einem Jahre in Sieichenstein wohnt, seine Gemeindebesteuer bezahlt hat, auf mindestens 660 M. Einkommen abgesehen ist, mithin vierteljährlich 150 M. Steuern bezahlt oder wenigstens 3 M. Grund- oder Gebäudesteuer entrichtet und keine Armenunterstützung empfangt. Die Wahlberechtigung beginnt mit dem vollendeten 24. Lebensjahre.

Wenn es nicht möglich ist, selbst in die Wählerliste Einsicht zu nehmen, der übergebe seine Adresse in der schon angegebenen Form: Gutsirer Tischelke, Tinger Garten, Lagerhalter Gerig, Eichendorffstraße 25 und Maurer Zeitert, Bismarckstraße 5.

Auf, auf! Versäume niemand sich sein Wahlrecht zu sichern.

Das Wahlkomitee.

Aus dem Reich.

Herze. Das fällige Bahngeld. Der Berlin-Römer-Schwelger entlegte auf den Bahnhofs Herze. 4 Personen wurden gefasst, 12 verurteilt.

München. Ein arretierter Gen dar. Die Arrestierung eines Gen darms mittelst einer Drochke beachtete Sonntag abends nächt der Hauptbahnhofe einiges Aufsehen. Der von seinem Kollegen nach der Gen darmerie Station in der Au ver-

brachte Wähler der öffentlichen Ordnung hatte anscheinend zu tief in der Brug geschaut.

Babage (Oberdieffen). Wiederum klagen sechs stumme und drei kreble Jungen die Berggelehrten an. Denn auch beim letzten Unglück auf der hiesigen Fingirg-Kaufstraße in eine grobe Radialität im Spiele, die allerdings in der bürgerlichen Beiraterhaltung verschwiegen wird. Der Schaden betrug das Unglück vom 18. Januar verurteilt. In sechs Sonntag, den 16. Januar, früh entlassen und auch befreit worden. Ferner hätte es bei einer sofort angeführten, halbwegs genauen Untersuchung der Ursprungstelle des Brandes (Garnschacht) sofort klar werden müssen, daß sich das Feuer auch auf die benachbarten Schächte (Georg und Heintz) ausbreiten würde, mit denen die Ursprungstelle in Verbindung steht. Diese Untersuchung unterließ aber nur ungenügend, kurz nach Sonntag abend als auch Montag früh ist man die aus Folger kommenden Leute in aller Seelenruhe entlassen. Die Folgen dieser ungenügenden Sorglosigkeit sind bekannt.

Briefkasten der Redaktion

Sieichenstein. Nach § 23 der Vormundschaftsordnung kann die Nebenohme der Vormundschaft nur derjenige abweisen, der fünf oder mehr zeitliche Kinder hat.

H. K. Wertheburg. 1) Dazu ist der Banker nicht verpflichtet; es würde ihm das auch unmöglich sein.

2) Richter gibt Ihnen die Genossenschafts-Buchdruckerei schleunigst Antwort.

Gröders. So verhält sich die Sache nicht. Wenn die Mutter das zweite Kind von einem anderen als dem Vater des ersten Kindes hat, hat der Vater des zweiten Kindes keine Verpflichtung, Ältere zu bezahlen.

H. S. H. das Recht steht dem Vorhande zu, wenn in den Statuten nicht ausdrücklich etwas anderes bestimmt ist.

Invalide. Verantwortung morgen, da erst eine Einsicht in sämtliche Statuten gesammelt werden muß.

Für die Redaktionen verantwortlich: A. Weismann in Halle.

Regenschirme.

Gloria mit guten Stöden 2,25 Mark.
Gloria L. feine Stöde 3.— Mark
Meteor, 2 Jahre Garantie, 5,50 Mark.
Enorme Auswahl. Beste Qualitäten.
C. F. Ritter, Halle a. S.
Leipzigerstraße 90.

Deutsche Eiche

Böllbergertweg 5, dicht an der Thorstraße.

Allen Freunden und Bekannten sowie meiner werten Nachbarn, erlaube ich die höfliche Mitteilung, daß ich obiges Restaurant, verbunden mit Garten und heizbarer Kegelbahn, übernommen habe und am heutigen Tage eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meinen mich besuchenden Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Gute Speisen, sowie ein hochfeiner Stoff aus der hiesigen Brauerei kommt zum Ausschank. Das mit in meinem früheren Lokal gesetzte Vertrauen bitte mir auch fernerhin bewahren zu wollen und sehe einem geeigneten Zuspruch entgegen.

Reinhold Schulze.

Mein Vereinszimmer sowie geheizte Kegelbahn stelle den werten Vereinen und Gesellschaften zur gefälligen Verfügung.

Unterstützungsverein der Tabakarbeiter

Zahlstelle Zeit.
Mittwoch den 26. Januar abends 8 1/2 Uhr in Kühns Restaurant „Franziskanerkeller“

Versammlung.

Tagesordnung: Welche Ämter hat der Verein für seine Mitglieder? Referent: Kollege Junge aus Bremen, Vorsitzender des Verbandes. Pflicht aller Kollegen und Kollektiven ist es, zu erscheinen. Der Einberufer.

Arbeiter-Bildungsverein für Zeit.
Freitag den 28. Januar abends 8 1/2 Uhr im Pellenkeller, Fabrikstr.

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und der Revisoren. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.
Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. D. B.

Konsum-Verein zu Cendern.

C. S. M. B. S.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt vom Mittwoch den 26. bis Sonnabend den 29. Januar. Der Vorstand.

Juwentur-Ausverkauf

von Paletots, Mänteln, Anzügen, einzeln, Hosen u. Kinderanzügen.

Otto Knoll

36 Leipzigerstrasse 36

gegenüber vom Noten No. 8.

Frei. Wohnung für 2 H. Lötterplan 5
Schiffstraße offen Gralenweg 16. III r.

Weissenfels.

Apollo-Theater.

Ab 1. Februar

Bertha Rother.

Restaur. Friedrichstron,

Albrechtstraße 12.
Morgen Mittwoch abend

gr. Familien-Abend,

wodan freundlichst einladet
Paul Dorenberg.
Mittwoch
Ehla ch e s t e t.
Herrn Kanler,
Albrechtstr. 11.

Ausverkauf wegen Umzug

nach Grosse Ulrichstrasse 49.

Um mit einem Posten fertiger Knaben-Anzüge und Mäntel, Herren-Anzüge und Paletots schleunigst zu räumen, verkaufe dieselben

bedeutend unter Selbstkostenpreis.

Wie bekannt führe ich nur solide Qualitäten.

Albert Rosenthal, Große Ulrichstraße 44.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Mittwoch den 26. Januar 1898.
Abends 7 1/2 Uhr.
129. Vorstellung. 98. Abdon-Vorst.

Die Hledermäus.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Donnerstag den 27. Januar 1898.
130. Vorstellung. 99. Abdon-Vorst.

Der Burggraf.

Historisches Schauspiel v. Joseph Lauff.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hübert.

Neuer Spielplan!

Die drei Garbey's, Brau- und Gaultbrüder auf dem gepanzenen Dampfschiff.

Die „Santander-Lingobell“, Theater-Damen-Gesangs-Quintett.

Der William King u. Die Rache Jorch, atonalisch-erzählende Grottesktänze.

— Weiss's. Dale und Houston, exzentrische Burlesk Komödien.

Die „Santander-Lingobell“, Theater-Damen-Gesangs-Quintett.

Der Max Walden, Original-Gesangs- und Charakter-burleske.
Beginnt 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Virtualien-Geschäft

ist sofort zu verkaufen. Offerten unter V. G. 3500 an die Exped. d. Blattes.

Hühnerfutter,

Mais u. Gerste, à 30 650 M. empfiehlt
Max Reichmann, Mansfeldstr. 12.

Zur Kenntnis der
in den meisten Kolonialwaren-, Dro-
gen- und Seltens-Handlungen.

Dr. Thompson's

Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel

der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“

TRADE-MARK
SEIFEN-PULVER

SCHEIN-ZEICHEN

SEIFEN-PULVER

SEIFEN-PULVER

SEIFEN-PULVER

Hochfeinen Saerkehohl,

3 Bund 20 Pfennig, empfiehlt
Karl Hoeter, Bärgeße 5.

Eine große Anzahl gebrauchte
gut erhaltene

Fahr-Räder

mit Pneumatik,
Serronator von 30 80 an, für
mehrere Damen- u. Kinder-Räder
auch ein geb. Dreirad f. Erwachsene
billig zu verkaufen.

Albin & Paul

Simon.

Frauen

zum Austragen von Seife an sehr
stumpfen gegen Porzelle angenommen
Dr. Schaffranek & Co., Nr. 43.

Weissenfels.

Apollo-Theater.

Ab 1. Februar

Bertha Rother.

Bertha Rother

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grob. — Druck der hiesigen Genossenschafts-Buchdruckerei (C. S. M. B. S.) Halle a. S.

Kinderleben in den Fabriken.

Aber brauen, Spindel laufen, Schrauben hamern, Schaufeln scharen, Rollen hamern, Rollen dampfen, Eisen pauchen, Schilde tauchen!

Und davon leben jung und schön, Sieh ein Kind mit brennenden Augen Unter tödlichen Gefahren Bei bedauerndem Weinen!

Aber brauen, Spindel laufen, Schrauben hamern, Schaufeln scharen, Rollen hamern, Rollen dampfen, Eisen pauchen, Schilde tauchen!

Und das weißt jeder Tag, Führt jeder Mund die Feinde, Du sie lächle oder weine, Wie sich's Kind auch kammern mag.

Trief der Aue es doch die Blut, Schon in feinem Saum Beglänzt Eine lebende Waidweide, Bis zum frühen Tod zu sein.

Kurz Zeit nur fröhlich der Welt, Und schon ist von seiner Wangen All das süße Rot vergangen, Aber — man bemerkt es nicht.

Wie nur ringt die zarte Brust Nach Erholung, doch vergebens; Denn es legt am Rann des Lebens Ein Stampf, das Wort: Du mußt!

Aber brauen, Spindel laufen, Schrauben hamern, Schaufeln scharen, Rollen hamern, Rollen dampfen, Eisen pauchen, Schilde tauchen!

Aber nicht, die Feinde führt Nicht mehr dort; auf ihrem Stuhle Dreht ein andres Kind die Spule; Wo nur weilt das Mädchen jetzt?

Ach, dahin, durchwühlt mit Weh, Liegt's in arminuotter Hütte, Eingekerkert auf seiner Schürze, Wohl das Kind, die Wangen wie Schnee.

Und das greift Elternhand, Steht verzweifelt dort daneben, Schleicht um ihres Kindes Leben, Das ihm sein Erhalter war.

Aber brauen, Spindel laufen, Schrauben hamern, Schaufeln scharen, Rollen hamern, Rollen dampfen, Eisen pauchen, Schilde tauchen!

J. R. Bogt.

Schutz vor Schulpfücken.

Am Montag hat der nationalliberale Abgeordnete Sattler im preussischen Abgeordnetenhaus: Es sind gerade in letzter

Zeit so bedauerliche Vorkommnisse bei den staatlichen Polizei-Verwaltungen zu verzeichnen gewesen, daß sich von selbst die Frage erhebt, ob die Polizei überall von dem richtigen Geiste bezieht ist. Wäre sie das, so könnten solche Mißgriffe, wie sie in dem Fall Köppen und einigen anderen in der in Köln und Frankfurt a. M. zu verzeichnen gewesen sind, nicht vorkommen. Gegen solche Mißgriffe muß aber schleunigst Abhilfe getroffen werden.

Sogar der gahme Rationalist und seine befallspendenden Budgeter würden wohl einen etwas anderen Ton gegen den berufenen preussischen Polizeistat für von der Rechte angefallen haben, wenn sie unter dem frischen Eindruck folgenden Falles gestanden hätten:

Am 2. August v. J., abends, war in Breslau Großfeuer ausgebrochen und von einer großen Zahl Schupfleuten eine strenge Überwachung der vorbeigehenden Straßen vorgenommen. Der 27jährige Drochsenführer Paul Sander erhub unter wegs, daß das östliche Haus brenne und jagte deshalb schleunigst nach Hause, dabei die Abpferdungsgeräusche überhörend. Auf das Galt der Schupfleute brachte er sein Pferd zum Stehen und erklärte, daß er in dem brennenden Hause, das seinen Vater gehe, wohne, was man ihm nicht glaubte. Er wurde aufgefordert umzukehren, und kam dieser Aufforderung sofort nach, kog jedoch nach links, fast nach der den Rechten während des Brandes zum Halteplatz angewiesenen rechts liegenden Straße ein. Als auf das sofortige Zurufen Sander äußerte: „Es muß mir doch gesagt werden, ob ich rechts oder links fahren soll“, sprangen drei oder vier Schupfleute auf den Wagen zu, dem Pferde in die Zügel, rissen den Sander vom Bod herunter und der Schupmann 391 Namens Krause schlug den Mann ohne weiteres mit der Faust ins Gesicht. Dann hieben drei oder vier andere Schupfleute mit den Fäusten hohelicht auf den Unglücklichen ein, stülpten ihm den heruntergefallenen Kutscherhut auf den Kopf und führten ihn dem auf der Brandstelle befindlichen Polizeipolizeur Neumann vor. Auf dem Transport hoh in schlugen zwei Beamte den Sander unausgeseht berast auf den Kopf und in das Gesicht, daß er, damit ihm nicht die Augen ausge schlagen würden, das Gesicht mit den Händen bedecken mußte.

Ein Junge, Stadtverordneter Urban, hatte ebenso wie seine Gattin die Vorgänge vom Balkon seiner Wohnung aus genau angesehen und gab eine anschauliche Schilderung der unglücklichsten Mßhandlung des Armen durch die Schupfleute Gerade an seinem Hause hätten die Beamten den Mann, den sie ins Gesicht gestößt und unausgeseht geschlagen hatten, gegen die Mauer gedrückt und Mißhandelt. Seine entrüstete Aufforderung, die Schinderei einzustellen, hätte gar keinen Eindruck gemacht, ebensowenig die fürchtbare Aufregung der schreienden anderen Zuschauer, die nahe daran waren, eine Revolte zu unternehmen und auf die Polizeisten einzuschlagen.

Blutbedeckt kam der um Hilfe schreiende Mann endlich beim Polizeipolizeur Neumann auf der Brandstelle an. Schupmann Krause berichtete seinem Vorgesetzten wörtlich: „Der Kerl ist so tal betrunken, daß ich ihn verhaften!“ Der Herr Polizeipolizeur gab kurz den Befehl zur Abführung des Kerls (!) und erklärte auf die von dem blutig geschlagenen Sander in stehendem Tone gegebene Versicherung: „Der Neumann, ich bin nicht be-

trunken“ zum Schupmann Krause: „Schaffen Sie mir den Mann weg!“ Die Bitte Sanders, ihn doch gehen zu lassen, erwiderte Krause mit einer Fülle von Schimpfworten wie erbärmlich er Kerl, Lump, Bagamb und u. s. w. und nun erfolgte durch Krause und den zur „Hilfe“ herbeigelommenen Schupmann Über die die „Wegschaffung des Kerls“ nach der Polizeiwache, die nach Aufkündigung der Reigen unter fortwährenden Faustschlägen, Prüfen und Kippenstößen vor sich ging. Das Empörende kam jedoch nun erst.

Raum öffnete sich die Thür der Wache, da verlegte „Schupmann“ Krause dem Sander einen solchen Stoß in den Rücken, daß der Unglückliche in die Ecke der Wache stürzte gegen den Ofen floh und dann zu Boden stürzte. Die Wucht des Anpralls war so groß, daß das Rippenbein des Sander zerbrochen ward! Auf Kommando des Schupmanns erhob sich der furchtbare Gemarterte wieder, aber verzweiflungsvoll um Gnade bitten, daß vergebens! Als Sander, am ganzen Körper zitternd, auf die im schreienden Tone gestellte Frage nach seinem Geburtsjahre (seinen Namen und Geburtsdatum hatte er mühsam herausgebracht) nicht sofort Antwort geben konnte, gab Krause ihm einen Faustschlag in das Gesicht, daß das Blut herausschloß, und der unglücklich Gemarterte laut aufschrie. Dann wurde er in eine Zelle gesperrt, nach einer halben Stunde wieder herbeigeholt und nachdem man ihm etwas vom Blute gereinigt hatte, vom Polizeikommissar Köbe seinem mit Lesezettel herbeigekommenen Vater übergeben, wobei der Herr Kommissar zum Vater äußerte: „Gehen Sie nur ruhig nach Hause, aus der Sache wird weiter nichts werden!“

Vor Gericht wollte Krause sich auf den größten Teil der Vorgänge nicht mehr bekennen können. Leider konnte der mißhandelte Sander nicht angeben, welche Schupfleute außer Krause an den empörenden Mißhandlungen teilgenommen hatten, und auch die andern Zeugen konnten keine bestimmten Angaben darüber machen. Auf das gemiß sehr interessante Zeugnis des Herrn Polizeipolizeurs Neumann, der den blutenden „Kerl“, „wegschaffen“ ließ, wurde vom Gericht leider verzichtet, ebenso auf das Zeugnis des Polizeikommissars Köbe, der die Freilassung Sanders herbeiführte. Der Staatsanwalt beantragte gegen Krause ein Jahr und zwei Wochen Gefängnis. Das Gericht verurteilte, wie wir bereits berichtet, Krause zu 6 Monaten Gefängnis.

Tagesgeschichte.

Reingefallene Gesellschaftler. Die Straf- und Entschädigungsklagen, die der Bäckereimeister Genosse Pechold in Lützenau ange stellt hatte, fanden Donnerstag vor dem Amtsgericht I in Berlin ihren Ab schluß. Bekanntlich hatte Pechold vor der Reichsfinanzkommission für Arbeiterstatistik den Beweis geführt, daß ein Bäckereimeister bei geschäftlicher Arbeitstätigkeit gut verdienen, ja eine Menge Geld verdienen könnte. Die Anklagen der unbegrenzten Willkür ausbeutung waren ihm deshalb sehr böse, und sie berührten es mit Freuden, als die Bäder-Zeitung Anfangs März 1898 berichtete, Pechold wäre fähig geworden, hätte seine Mißhandlungen nicht ungenügt und nominallich die sozialdemokratischen Beamten hineingekickt. Leider war die Freude nur kurz, denn gleich darauf mußten dieses Blatt und alle, die es nachgedruckt hatten, berichten, daß kein Wort an der

Der Zug nach dem Oden ist in seine unerschütterliche Rechte getreten — als natürliche Reaktion gegen den über alles klar entwickelten Zug nach dem Westen. Ein Zeit des europäischen Kontinentaler erschlossen — andere Teile werden folgen, und es ist für die nächste Zeit mit unfehlbarer Gewißheit anzunehmen, daß uns das ganze Himmelreich offen stehen wird. Germaniens — des Vaterlandes — vornehmste Aufgabe wird es namentlich sein, der neu-epitolierten Todterprobung, Deutsch-Östern so schnell wie möglich das Verhältnis für deutsches Wesen und Wäiten zu erschließen. Ihren Bewohnern unser Denken und Dichten so begreiflich als möglich zu machen. Und unsere Kritik nach sollte bei diesem Anknüpfen der Genius der Poesie in erster Reihe die vernünftige Hand reichen. Deutsche Vaterlandsliebe, deutsche Volkstüchtigkeit müssen dem chinesischen Aufstiegsbestrebungen entgegen, chinesische Sitten und Gebräuche müssen — so zu sagen: auf deutsche Verhältnisse angepaßt — dem Empfindungsvermögen unserer Genossinnen „angeeignet“ werden. Um den dringendsten Bedürfnissen zu genügen, hat sich unser China-bezogenes Schrift-Verlags-Mitglied Herr Schindling-Caba-Widmung mit der Umarbeitung einiger deutscher Nationalgedichte befaßt, von denen wir an dieser Stelle wenigstens Proben geben wollen.

(Melodie: Ich bin ein Deutsche etc.) Ich bin ein Deutsche, kennst du meine Laute? Der Bruder schmeißt mir Schweißgelb voran! — Der Bodentrocken wird mir in seine Tücher; Doch England geht den Quark er höchstens an! Wie werd ich bang verzaugen: Der Kopf wird fort getragen! Das Reich der Mitte, Deutschland ist's allein — Ich war Chinese und will Deutsche sein! Wo auf gefahrenen Seiten man muß sitzen. Wo Bolt und Kasten trinken nichts als Tee. Im süßen Winkel sich die Augen schließen; Vor Rangeweile wird mir schüchtern und weh! Braubanner schwebt's und Mittel-Kann ich im Cyranubund? All mein Vorklan schlag' froh ich aus und Klein: Ich war Chinese, will jetzt Deutsche sein!

(Melodie: Schleswig-Holstein etc.) Ni-o-Eichow, meeresumflungen, Deutschen Reich, reiche Bucht — Ohne Schwerefisch, du erlangen, Siegt stemplich billige Bucht; Ni-o-Eichow angekostet, Hinterkommens Bandensamt! (Die Nacht am Ni-o-Eichow.) Es bauft ein Ruf wie Donnerhall: Chinesen gibt es überall.

In Thema, Seine Frau, Seine — Zu uns zieht sie das Genatow; :; Dieb' himmlisch Reich magh ruhig sein, :; Jeder nimmt sich ein Stück und liest es ein! (Bekannt Melodie.) Was ist des Deutschen Vaterland? Ni's Vaterland? Ni's Vaterland? Ni's, wo die alte Linie Reih Vor Weil sich nicht zu helfen weiß? O nein, o nein, o nein! Ein Vaterland muß weiter sein! So nenne endlich mich das Land! Im Osten liegt's — am Teu in Strand! So welt der Kopf von China reich, Der manchen andern Kopf gleich; Und wo der Deutsche längst mühtlich hin Mit Duet, als Derrmandarin! Das soll es sein! Das soll es sein! Das, Deutsch-Chinese, nenne dein!

(Bekannt Melodie.) China, China über alles, Ueber alles in der Welt! Herrlich auch rings ein tiefer Dalles, Für dich haben sie noch Geld! Von dem Fuß des Hoang-ho-Falles — Von Tschung-Tu zum Gelben Meer: China, China über alles, Ueber alles ringsumber! Treu mit Kind und Kindeskinde Bleib' ich dir in Freund und Feid, Dir, die höchsten China-Kinde Deine eine G Witterkeit! Wildwies, Tee und Kattenschwänge Und Borz lan — so lang es hält — China, über alles allgung — Ueber alles in der Welt!

Die kleine Volkstüchtigkeit-Sammlung wollen wir mit dem herigen beginnen. Da die Chinesen Heinrich Heine noch nicht kennen, lassen wir von ihm folgen: Heine steht mir mit Gemüt Und vor mir am Pohe; Wenn er allzu grimmig steht, Mich ich mit dem Kopfe. Wie soll: Wie so es will, Mag er mich leicht irren! Sieht du 'nen Kolonnen-Drill, Sag' ich laß ihn grüßen!

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, Das ich so wadlig bin? Ein Stiefel aus alten Zeiten, Der kommt mir nicht aus dem Sinn. Ich glaub', es bekriemten die Füße Sich gänglich in tiefem Raum Das hat mit dem Satz Abscheuliche Staatsraträr Wilow gethan! (Melodie: Wer hat dich du schöner Wald etc.) Wer hat dich, du langer Kopf, Vorwärts so glott dahintan? Was um Gärten die Korinthen, Baus' du dich Ginesen Kopf! Ueber mögt, ich wohl, ich wohl, du schöner Kopf! (Melodie: Die bekanteten irischen Volkstüdes.) Beste Pole, jetzt magh du in Fragen gerathen! — Ob die Karte auch neugierig die Welt sich beuten, Ob der Boden heuchelt, ob der Hart auch zerbrang; Wenn ein Kauting mal unser, dann ist mir nicht bang!

Sum Schluß noch ein Trifflin in der Weise des: „Im tiefen Keller sit' ich hier.“ Im heißen Theebaus sit' ich hier Und trinke „Acco-Blüten“; Die Mager sit' ich nachden mir Fürs Mitter — so toll häuten! Die Füße sind mir eingeklemmt — Dier ist kein Fortschritt Wode! Und der Verstand ist abgemadmt: Bagode — gode — gode! Da drängt ein Geist: „Kultur“ genannt Sich ein — Du kommst nicht aben! Schleppt mir das Christentum ins Band Und Seif und Eisenbanen. Er will vom Bopium mich befreien: Ich schlag' den Kerl zu Tode! Was soll denn mit der Freiheit ein Bände — gode — gode! Doch, ach der Geist verdrückt sich nur — Schon rüttelt er die Wäuder! Ich fürchte: dieser Werdshultur Döll stand nicht auf die Dauer! Doch triff' ich mich, spinnig man sukelt Sich zur Kultur-Verde: Doch stand moderner Volk zeigt jetzt Sich als Bagode — gode!

Geitersch. — Die rote Raj. (Städter im Gebirge): „Kann man er labros bei dem Stier dort vorbei?“ — Gütertra: „Mit dem Hagen nit!“

